Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 28 (1934)
Heft: 3

Artikel: Das soziale Evangelium in Amerika
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136549

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das ſoziale Evangelium in Amerika.

Vor einigen Jahren hat ſich inmitten unſerer theologiſchen Reaktion (oder reaktionären Theologie — wie man will) ein Triumphgeſchrei erhoben, das Social Gospel (ſoziale Evangelium), wie es zuletzt ein *Walter Rauſchenbuſch* hinreißend verkündigt, ſei in den Vereinigten Staaten tot. Es werde durch die „Theologie der Kriſis" erſetzt. Und man freute ſich doppelt, nun auf dem Lager dieſer Theologie, die ſo hyperradikal war, daß ſie unmerklich in Reaktion überging, von aller Anſtrengung und Gefahr, Gott in der lebendigen Gegenwart und Wirklichkeit zu erkennen und zu dienen, ausruhen zu dürfen. Aber man hatte zu früh triumphiert und wieder einmal einen *Lebenden* totgeſagt. Es meldete ſich die lebendige Wirklichkeit zu Worte und ſofort erſchien das „tote" Social Gospel wieder. Es ſeien dafür heute folgende Dokumente angeführt.

1. Die jährliche Konferenz der *Biſchöflich methodiſtiſch*en (ſehr großen und wichtigen!) *Kirche*, die letzten Frühling in New York ſtattfand, genehmigte folgenden Bericht ihres „Komitees für ſoziale Fragen" (Social Service Committee):

„Die Verſuche, den „Kapitalismus" zu regulieren, ſind lobenswert, aber ihre Ergebniſſe ſind nicht ſo, daß ſie für die Zukunft allzu viel Hoffnung gewährten. Inflation, Verminderung der Handelsſchranken, Regelung der Kriegsſchulden und internationale Planwirtſchaft werden nun als mögliche Mittel zur Hebung der heutigen Weltdepreſſion vorgeſchlagen. Das ſind aber nicht echte Heilmittel für die Krankheit unſerer kapitaliſtiſchen Geſellſchaft, ſondern bloß Salben, die für die am meiſten ſichtbaren, äußerlichen Wunden angewendet werden. Sie laſſen den Krebsſchaden, welcher das Herz unſerer Geſellſchaft zerfrißt, unberührt, nämlich das Wirtſchaftsſyſtem, in welchem unſere Naturſchätze und unſere wichtigſten Produktions- und Diſtributionsmittel einem verhältnismäßig kleinen Teil unſerer Bevölkerung gehören, der ſie für den privaten Profit kontrolliert und handhabt.

Wenn die Geiſtlichen und Glieder der chriſtlichen Kirche helfen wollen, das Reich Gottes auf Erden zu bauen [entſetzt euch, Dialektiker!], oder wenn wir, anders geſagt, ſo miteinander leben wollen, daß Gott uns Sein Reich durch Seine Gnade ſchenken wird, ſo müſſen wir ehrlich die Tatſache ins Auge faſſen, daß unſer gegenwärtiges Wirtſchaftsſyſtem verſagt, und dann die Wege und Mittel überlegen, es durch ein Syſtem zu erſetzen, das mit unſerer Religion beſſer übereinſtimmt."

Man ſtelle ſich einmal vor, daß bei uns eine Kirchenſynode oder gar die ſchweizeriſche Predigergeſellſchaft eine ſolche Erklärung abgäbe! Aber gegen ſolche Oberflächlichkeiten ſind wir (und die Geſellſchaft) ja theologiſch nun gut geſchützt.

Der Bericht verweiſt dann auf einen früheren Beſchluß, daß die wichtigſten Produktions- und Diſtributionsmittel, die jetzt in Privatbeſitz ſind und von ihm kontrolliert und gehandhabt werden, unter irgend eine Form von *ſozialem* Beſitz und ſozialer Verwaltung kämen. Dann fährt er fort:

„Wir wünſchen dieſes Jahr unſere Empfehlung zu wiederholen und fordern im Beſonderen dringend, daß das Eigentum an unſeren natürlichen Hilfsquellen

wie Kohle, Eisen, Oel, durch Wasserkraft erzeugte Elektrizität, und dazu das Bankwesen, die Eisenbahn, die Stahlwerke, die Baumwolle- und Wolle-Industrie und so fort von den Privaten und Privatgesellschaften auf das Volk der Vereinigten Statten als Gesamtheit übergehen sollen, das durch die von ihm gewählten Vertreter und unter Mitwirkung von Vertretern der Arbeiter mit Hand und Hirn sie kontrollieren und verwenden soll, nicht, wie gegenwärtig, zum Vorteil einiger weniger Auserwählten, sondern zum Vorteil des gesamten Volkes in seiner doppelten Eigenschaft als Konsument und Produzent."

Wie würde man bei uns über religiösen Bolschewismus oder heute auch bloß über „Marxismus" schreien, wenn so etwas von einer solchen Stelle aus gesagt würde!

Besonders bedeutsam ist aber im Angesicht des „Falles Trautvetter" und des von der theologischen Autorität gedeckten Versuches, den Pfarrer von aller Politik, das heißt von allem, was aktuell und auch gefährlich ist, wegzudrängen, folgende Erklärung:

„Unsere Ueberzeugungen sollten nicht einfach in vagen Allgemeinheiten ausgedrückt werden. Dem Geistlichen muß es freistehen, sich aktiv in irgend eine Bewegung zu stürzen, welche durch die vorhin ausgesprochenen Grundsätze gerechtfertigt ist. Er sollte nicht in irgend einer Form mit Rücksicht auf seinen Beruf davon dispensiert werden, seine Pflicht als Christ zu tun. Er sollte freilich duldsam gegen die Ueberzeugungen anderer und von wahrer Freiheit des Geistes sein, aber er sollte außerhalb der Kanzel auf keine Weise eingeschränkt werden, sich aufs Weitgehendste in der Kritik der sozialen Ordnung, in der Wirksamkeit in einer politischen Partei und für sie, und in dem Versuch, eine fundamentale Aenderung an irgend einem sozialen System, welches das Menschenleben als höchsten Wert mißachtet, zu betätigen."

Das „Komitee für sittliche und soziale Reform" der Detroit-Konferenz der gleichen Kirche aber erklärt neuerdings, nachdem es vom christlichen Standpunkt aus den Krieg und ebenso den militärischen Unterricht der Jugend in den Schulen und Universitäten aufs schärfste verurteilt, für seine Kirchenglieder, die den Kriegsdienst verweigern, die gleichen Rechte in Anspruch genommen hat, wie sie den Quäkern gewährt werden und für seine Geistlichen das Recht, nicht als Feldprediger dienen zu müssen, in bezug auf die *Wirtschaftsordnung* folgendes:

„Der Christ des ersten Jahrhunderts verglich seine Ideale mit dem Leben seiner Zeit und erkannte, daß er in einer *heidnischen* Welt lebe. Der Christ des zwanzigsten Jahrhunderts glaubt, daß er in einer *christlichen* Welt lebe. Er verabscheut Mord, Diebstahl und Raub in kleinem Format, aber er verherrlicht den Krieg, preist die Anhäufung großer Vermögen durch gesellschaftliche Räuberei, wie den Diebstahl an dem Lohne der Arbeit. Er akzeptiert passiv Mord und Ungerechtigkeit, wenn sie verlarvt als Praktiken eines Wirtschaftssystems auftreten. Uebel, die im persönlichen Leben verachtet und nicht geduldet sind, werden Tugenden, sobald sie im geschäftlichen, politischen oder nationalen Leben auftreten. Aber langsam und sicher erwacht das christliche Gewissen zu sozialer Gesinnung, und die vier Jahre der wirtschaftlichen Depression beschleunigen die Ernüchterung."

Von den Uebeln des heutigen Wirtschaftslebens wird erklärt:

„Wir glauben, daß diese Uebel nicht bloß Merkmale der gegenwärtigen Wirtschaftskrise, sondern mit unserem kapitalistischen System verbunden sind. Wir

bekennen, daß die chriſtliche Kirche in dieſes Syſtem ſo verwickelt iſt, daß ſie ſich für ihren Anteil an der Erzeugung dieſer Uebel in Demut und Buße beugen muß."

Endlich erklärt eine andere methodiſtiſche Organiſation:

„Die chriſtliche Geiſtlichkeit ... ſollte als eine geſchloſſene Körperſchaft gegen ein Syſtem ſtehen, das mehr als ſonſt irgend etwas für die allgemeine Not dieſer Stunde verantwortlich geweſen iſt. Das vorhandene orthodoxe kapitaliſtiſche Syſtem iſt fundamental unchriſtlich und ungerecht. Es hat wie ein gewaltiger Juggernaut die Herzen und Hoffnungen von Millionen unſerer Mitgeſchöpfe zermalmt und ſie zur Verzweiflung getrieben und es ſollte entweder vollkommen zerſtört oder ſo gänzlich chriſtianiſiert werden, daß es ein Werkzeug des Dienſtes an allen würde, ſtatt ein Mittel zur Bereicherung für einige wenige."

„Es iſt eine immer wiederkehrende Ungeheuerlichkeit (anomaly), daß ſo manche von den Menſchen, deren ſittliche Frevelhaftigkeit (delinquency) für die gegenwärtige wirtſchaftliche Lage verantwortlich geweſen iſt, nicht nur ohne Anfechtung Glieder von Kirchen ſind, ſondern darin oft ſogar wichtige offizielle Stellungen innehaben ... Der ethiſche Standard mancher führender Männer der Kirche iſt durchaus nicht höher als die Ethik der weltlichen Reſpektabilität, und ein Stück des Verſagens der heutigen Kirchen iſt das Verſagen in der Schaffung eines ſittlichen Ideals unter ihren Mitgliedern, das über den Standard des beſtehenden Wirtſchaftsſyſtem hinausginge. Die ſchuldigen Zerſtörer des Beſitzes anderer Leute ſind in den meiſten Fällen eingeſchriebene Chriſten, und es iſt ihnen wahrſcheinlich nie in den Sinn gekommen, daß ihre Spekulationen mit dem Geld anderer Leute mit ihrem Bekenntnis zum Chriſtentum unvereinbar ſeien."

2. Die ſoziale Gärung hat auch die *Quäker* ergriffen. Unter den engliſchen Anhängern dieſer Gemeinſchaft hat ſich eine Gruppe gebildet, die ſich „*Friends for Action*" nennt und unter dieſem Titel ein eigenes Organ herausgibt. Die Gruppe verurteilt auf Grund ihres Quäkertums ausdrücklich den *Kapitalismus* aus drei Gründen:

1. Weil er unſerer perſönlichen Verantwortung Grenzen ſetzt und unvermeidlich Schranken zwiſchen Menſch und Menſch errichtet.
2. Wegen ſeinem Motiv: die Erzielung von Profit aus dem Kapital iſt notwendig die beherrſchende Ueberlegung, nicht die Wohlfahrt der Arbeiter oder die Befriedigung menſchlicher Bedürfniſſe.
3. Aus pſychologiſchen Gründen: wegen ſeiner Unfähigkeit, den Menſchen ein Motiv zu geben, das ſie veranlaßte, ihr Beſtes zu leiſten. Keine Organiſation der Induſtrie auf kapitaliſtiſcher Baſis kann jemals dem Arbeiter das Gefühl zurückgeben, daß er ein lebendiges Glied der Geſellſchaft ſei, daß er um ſeiner ſelbſt willen geſchätzt werde und Dienſte empfange."

3. Soll ich endlich noch hinzufügen, daß vor kurzem *Präſident Rooſevelt* ſelbſt vor einer großen kirchlichen Verſammlung — wenn ich nicht irre war es eine des Council of the Churches — nichts anderes verkündigt hat als das Social Gospel, und zwar zum Enthuſiasmus der Zuhörer. In dieſem Falle erinnern ſich freilich auch ſolche Leute, die ſonſt ſich wacker an ſeiner Beerdigung, d. h. an der Beerdigung einer Puppe, die ſie dafür ausgeben, beteiligten, dieſes ſozialen Evangeliums.

4. Im amerikaniſchen Zweig des *Verſöhnungsbundes* (Fellowſhip of Reconciliation) endlich tobt ein bezeichnender Kampf über das Ver-

hältnis zu Sozialismus, Revolution und Klassenkampf. Ein Teil will dazu im Sinne einer Bejahung Stellung nehmen, ein anderer Teil Diſtanz bewahren und mehr eine eigene Linie ſuchen. Von den Mitgliedern antworteten auf eine Anfrage 81 %, daß der Bund in erſter Linie *religiös* und *chriſtlich* ſein müſſe; 96 % daß er auf allen Linien gegen die *Gewalt* ſein müſſe; 79 % daß er ſich ſelbſt mit der Sache der *Verkürzten* identifizieren müſſe; 48 % daß er mit Methoden der *Liebe* und nicht des *Zwanges* arbeiten müſſe; 47 % daß er Zwang billigen müſſe, aber nicht Gewalt; 10 % nur, daß er dem Gebrauch *bewaffneter Gewalt* zuſtimmen ſolle.

Jedenfalls auch hier große Beunruhigung durch das ſoziale Problem.

Ich denke, mit dieſen Proben, die leicht zu vermehren wären, ſei genügend bewieſen, wie haltlos jenes Gerede von der Ueberwindung des Social Gospel iſt, wie vielmehr gerade die lebendigſten Vertreter der Sache Chriſti nach nichts ſo ſehr verlangen, als nach einem neuen ſtarken Aufleuchten dieſes Social Gospel, d. h. der ſozialen Wahrheit der Sache Chriſti.

Leonhard Ragaz.

Woran erkennt man den wahren Glauben?[1])

Ein Briefwechſel.

I.

Lieber Herr Profeſſor!

Mit großer Dankbarkeit habe ich Ihre Antwort in den „Neuen Wegen" auf meine briefliche Anfrage geleſen. Ich möchte Ihnen einige Gedanken, die ſie in mir geweckt hat, mitteilen.

Alles was Sie über den rechten Glauben ſagen, hat mich voll überzeugt. Es iſt mir dabei aber auch klar geworden, daß es keine Definition für den Begriff „rechter Glaube" gibt, der den Götzengläubigen aus ſeinem Irrtum reißen könnte. Alles, was wir ihm intellektuell entgegenhalten, wird er ebenfalls intellektuell zu ſchlagen wiſſen. Wenn wir ihm z. B. ſagen: „Ihr macht euch einen Götzen, wenn ihr den *Menſchen* Hitler zum Gott erhebt", ſo wird er erwidern: „In Adolf Hitler offenbart ſich Gott ebenſo wie einſt in dem jüdiſchen Rabbi Jeſus. Iſt Adolf Hitler ein Götze, ſo muß man das Gleiche von Jeſus behaupten." Wenn wir ihm ſagen: „Euer Gott Hitler kämpft für etwas Endliches, für eine Sache, die von dieſer Welt iſt, während Jeſus für das Reich Gottes auf Erden ſtritt", ſo wird er uns antworten: „Hitler kämpft für die Herrlichkeit des ewigen Deutſchen Reiches, an dem die Welt geneſen ſoll, das, wenn es erſt ſeine Herrſchaft über den ganzen Erdball erſtreckt, dieſer Welt den Frieden und die Glückſeligkeit geben wird, das, mit andern Worten, das Reich Gottes auf die

[1]) Vgl. das Januarheft.